©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Dokumentation

WILLIAM L. PATCH

ADOLF HITLER UND DER CHRISTLICH-SOZIALE VOLKSDIENST

Ein Gespräch aus dem Frühjahr 1932

Während der Staats- und Wirtschaftskrise der Jahre 1930–32 wußte Adolf Hitler, daß er sich nicht mit dem Versuch begnügen durfte, möglichst viele Wähler und Straßenkämpfer der SA hinter sich zu sammeln, sondern daß er auch versuchen mußte, durch persönliche Diplomatie seine Gegenspieler auseinander zu halten. Zumindest nach dem Bericht Otto Wageners glaubten die führenden Nationalsozialisten, daß das Weimarer System zwar bankrott sei, daß aber „die Reaktionäre" das Aufkommen des Dritten Reiches womöglich durch eine Militärdiktatur verhindern würden. Hitler habe befürchtet, daß der Reichspräsident v. Hindenburg und die Führer der Wirtschaft, der bürgerlichen Parteien und der Reichswehr sich zusammenschließen könnten, um eine solche Lösung durchzusetzen. Deshalb seien Wagener und Hermann Göring beauftragt worden, zur Verhinderung eines Rechtsputsches geheime Treffen zwischen Hitler und mehreren Bankiers und Industriellen sowie mit Eduard Dingeldey von der Deutschen Volkspartei und General Kurt von Schleicher zu arrangieren[1]. Wir wissen auch, leider meist nur durch Memoiren, von anderen vertraulichen Gesprächen Hitlers zu dieser Zeit, so z. B. mit Heinrich Brüning am 6. Oktober 1930[2]. Hitler bemühte sich bei solchen Gesprächen, die Zuhörer von seiner persönlichen Bescheidenheit und seinem Idealismus, von seinem „nationalen Wollen" zu überzeugen. Wir wissen aber wenig Genaues über seine Argumentationsweise und seinen Erfolg. Man muß natürlich die Erinnerungen, und zwar die der Anhänger und Förderer Hitlers, die immer wieder die „hypnotische Kraft" des Führers betonen, wie die der Gegner, die behaupten, schon damals Hitler durchschaut zu haben, mit einer gewissen Skepsis betrachten. Die im folgenden vorgelegten zwei Berichte über ein geheimes Gespräch mit Hitler am 22. März 1932 besitzen indes hohen Quellenwert, weil die Gesprächspartner, ohne besonders wichtig zu sein, mit ungewöhnlichem Erfolg auf präzise Antworten gedrängt und ihre Eindrücke unmittelbar danach zu Papier gebracht haben.

---

[1] Otto Wagener, Hitler aus nächster Nähe. Aufzeichnungen eines Vertrauten 1929–1932, herausgegeben von H. A. Turner, Jr., Frankfurt/M. 1978, S. 368–374, 453–460, 474–477.

[2] Heinrich Brüning, Memoiren 1918–1934, Stuttgart 1970, S. 191–197; die Schwierigkeiten bei der Bewertung solcher Quellen beleuchtet Rudolf Morsey, Zur Entstehung, Authentizität und Kritik von Brünings „Memoiren 1918–1934", Opladen 1975.

Jahrgang 37 (1989), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Diese Berichte wurden von Wilhelm Simpfendörfer und Gustav Hülser, dem 1. und dem 2. Reichsvorsitzenden des „Christlich-sozialen Volksdienstes", verfaßt und befinden sich in dem umfangreichen Nachlaß Reinhard Mumms im Deutschen Zentralarchiv Potsdam[3]. Der CSVD war eine der vielen Organisationen der gemäßigten Rechten, die Brünings Politik während der Weltwirtschaftskrise unterstützten, aber dem Nationalsozialismus gegenüber ständig an Boden verloren. Die Partei entstand im Dezember 1929 durch eine Fusion zwischen dem Christlichen Volksdienst Baden-Württembergs und der christlich-sozialen Richtung in der Deutschnationalen Volkspartei, die von Alfred Hugenberg aus der DNVP herausgedrängt wurde. Zusammen mit der Konservativen Volkspartei spielte der CSVD 1930 eine große Rolle bei den Versuchen Brünings, eine parlamentarische Mehrheit der Mittelparteien zwischen SPD und DNVP zu bilden. Hülser hatte mit Brüning bereits zwischen 1924 und 1929 als Mitarbeiter im (christlich-nationalen) Deutschen Gewerkschaftsbund Verbindung gehabt[4].

In der Reichstagswahl vom September 1930 hatte der CSVD einen bescheidenen Erfolg, als er 869000 Stimmen (2,5%) und 14 Sitze gewann. Das war aber auch schon der Höhepunkt in der Entwicklung der Partei. Bald traten Verluste von Anhängern und innere Streitigkeiten ein, als die Partei versuchte, die unpopuläre Deflationspolitik Brünings zu decken[5]. Im Herbst 1931 wurde die Parteileitung von der Angst befallen, daß die Preußische Landtagswahl im kommenden Frühjahr zu niederschmetternden Verlusten an die NSDAP führen werde. Zwar wies die Parteispitze noch im November 1931 das Ansinnen des Abgeordneten im preußischen Landtag Georg Kliesch zurück, der CSVD solle sich am Sturz Brünings beteiligen, da die Heraufkunft des Dritten Reiches ohnehin unaufhaltsam sei[6]. Statt dessen unterstützte der CSVD tatkräftig die von Brüning geleitete Kampagne für die Wiederwahl des Reichspräsidenten v. Hindenburg, der am 13. März 1932 im ersten Wahlgang 49,6% der Stimmen gegen 30,1% für Hitler erhielt. Bei dieser Wahl stellte aber die Parteileitung mit Besorgnis fest, daß Hitler viele christlich-soziale Wähler

[3] Signatur: NL Mumm/330/387-9. Der Pfarrer und Schwiegersohn Adolf Stoeckers Reinhard Mumm gehörte dem Reichstag 1912–18 als unabhängiger Christlich-sozialer, 1920–29 als Mitglied der DNVP und 1930–32 als Vertreter des CSVD an.

[4] Siehe William L. Patch, Christian Trade Unions in the Weimar Republic, 1918–1933: The Failure of „Corporate Pluralism", New Haven 1985, S. 148–166; Günter Opitz, Der Christlich-soziale Volksdienst. Versuch einer protestantischen Partei in der Weimarer Republik, Düsseldorf 1969, S. 65–157; Karl Dietrich Bracher, Die Auflösung der Weimarer Republik, 5. Auflage, Villingen/Schwarzwald 1971, S. 276–322; Lebenslauf Hülsers im (ungeordneten) Splitternachlaß Hülser bei der Bibliothek des (heutigen) Deutschen Gewerkschaftsbundes, Düsseldorf. Hülser war 1923–25 der schlesische Bezirksleiter des Zentralverbandes der deutschen Landarbeiter und danach Leiter von Arbeiterkursen bei der Evangelisch-sozialen Schule, Berlin-Spandau; er gehörte dem Reichstag 1924–30 an.

[5] Opitz, S. 178–227.

[6] Siehe die ununterschriebene Abschrift mit dem handschriftlichen Eintrag „Vom P. Kliesch im November 1931", NL Mumm/330/273–8.

Jahrgang 37 (1989), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

auf dem Lande hatte hinter sich sammeln können[7]. Einer kurzen Beschreibung des Treffens mit Hitler zufolge, die viele Jahre später von Simpfendörfer geschrieben wurde, erwogen er und Hülser eine Unterstützung Hitlers im zweiten Wahlgang, als sie am 22. März in die Berliner Wohnung Hermann Görings kamen, um Adolf Hitler kennen zu lernen. Die zeitgenössischen Aufzeichnungen weisen eher auf eine ganz unverbindliche Fühlungnahme hin, zeigen aber, daß man, wie etwa Dingeldey oder Max Habermann, vage Hoffnungen auf eine Koalition zwischen Brüning und Hitler hatte. In diesem Fall bestätigen die zeitgenössischen Quellen die spätere Behauptung, daß man Hitler durchschaut habe:

> „Als wir die Wohnung Göhrings [sic] verlassen hatten, und uns nun in das Restaurant des Berliner Funkturms begaben, sagten wir beinahe gleichzeitig: Wenn dieser Mann an die Macht kommt, wird es für Deutschland eine Katastrophe werden. In diesem Sinne berichteten wir der Fraktion, die aufgrund unseres Berichts die Unterstützung Hitlers bei der Stichwahl ablehnte."[8]

Der CSVD blieb danach in der Tat ein konsequenter Gegner der nationalsozialistischen Machtansprüche.

Die Motive Hitlers für ein Gespräch mit den Vertretern des CSVD bleiben unklar. Vielleicht machte dem „Führer" die kleine Partei Sorgen, weil sie in vielen Kleinstädten eine – und die einzige – ernsthafte Konkurrenz der NSDAP unter der kirchentreuen evangelischen Bevölkerung blieb. Wichtiger dürfte für ihn aber wohl die innerhalb der NSDAP weit verbreitete Kritik an seinem scheinbaren Bündnis mit der „reaktionären" DNVP und dem Stahlhelm beim Harzburger Treffen vom Oktober 1931 gewesen sein. Der CSVD machte eine sehr effektive Propaganda gegen die sozialreaktionären, gewerkschaftsfeindlichen und „materialistischen" politischen Vorstellungen Alfred Hugenbergs. Hitler war demgegenüber immer bestrebt, sich vom wirtschafts- und sozialpolitischen Programm Hugenbergs zu distanzieren; er wollte in den Augen seiner eigenen Anhänger nicht allzu nah bei Hugenberg gesehen werden. Daraus erklärt sich vermutlich auch der Entschluß Hitlers im November 1931, eine Art Garantiepakt mit dem Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verband zu schließen. Den Berichten Max Habermanns zufolge hat Hitler damals den Führern des DHV feierlich versprochen, daß Gewerkschaften und Sozialversicherung im Dritten Reich erhalten bleiben würden[9]. Dieser Pakt

---

7 „Protokoll der Reichsleitungssitzung," am 29. März 1932, NL Mumm/330/383–5.

8 Siehe die undatierte, nach 1945 geschriebene „Aufzeichnung W. Simpfendörfer über das Gespräch mit Hitler Frühjahr 1932", im NL Hülser, DGB-Bibliothek. Damit übereinstimmend auch das kurze Kapitel „Frühjahr 1932, Das Gespräch mit Adolf Hitler" in den handgeschriebenen „Memoiren" Hülsers, wonach er Hitler an jenem Abend einen „Wiener Kaffeehaus-Literat", Simpfendörfer Hitler einen „Zigeuner" genannt hat. Dort bedauert Hülser auch, daß die unmittelbar danach gemachten Aufzeichnungen über das Gespräch verlorengegangen seien.

9 Albert Krebs, Tendenzen und Gestalten der NSDAP. Erinnerungen an die Frühzeit der Partei, Stuttgart 1959, S. 32f.; ferner der Bericht Habermanns „An die Herren Gauvorsteher!" des DHV vom 7. November 1931 im Archiv des Deutschen Handels- und Industrieangestellten Verbandes, Hamburg.

Jahrgang 37 (1989), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

platzte aber im frühen März 1932, als die Leitung des DHV die Wiederwahl Hindenburgs unterstützte. Der offene Bruch mit dem DHV war eine der von Gregor Strasser befürchteten Konsequenzen, als er im Februar 1932 Hitler davon abriet, persönlich gegen Hindenburg zu kandidieren, und der Wahlkampf hat denn auch die Spannungen in der nationalsozialistischen Parteileitung aus der Zeit der Harzburger Front wieder aufleben lassen[10]. Deshalb hätte Hitler wohl eine politisch-propagandistisch auswertbare Verständigung mit dem CSVD gern gesehen, gewissermaßen als Ersatz für die verlorengegangene Beziehung zum DHV. Interessant ist dabei freilich die Tatsache, daß Hitler auf die Frage Simpfendörfers nach Sozialpolitik und Arbeitsrecht überhaupt nicht einging. Auch stimmten viele Argumente Hitlers mit den Ansichten seiner Gesprächspartner aus dem CSVD sehr schlecht überein. Es scheint, daß Hitler sich nicht richtig vorbereitet hatte, was wohl mit seiner starken Belastung im Wahlkampf zusammenhing.

Bemerkenswert ist im übrigen das klare Bekenntnis Hitlers zum Vorbild des italienischen Faschismus. Die Bewunderung Hitlers für Mussolini ist bekannt, und seine Presse nützte natürlich die in allen Gruppierungen der deutschen Rechten anzutreffende Hochachtung für den „großen Staatsmann" Italiens propagandistisch aus. Die Frage aber nach der Wesensverwandtschaft zwischen dem italienischen Faschismus und dem deutschen Nationalsozialismus war damals unter den Nationalsozialisten und ist heute noch unter den Historikern strittig. Klar ist, daß eine Identifizierung mit der italienischen Bewegung nicht in die Propagandalinie Hitlers paßte, sei es, weil sie Zweifeln am Legalitätskurs der NSDAP Nahrung gab – Hitler hörte nicht gern die häufigen Fragen der Journalisten, ob er nicht doch einen „Marsch auf Berlin" beabsichtigte –, sei es, weil viele Völkische der strengen Observanz keine ausländischen Vorbilder akzeptieren wollten[11]. Zudem hätte eine detaillierte Diskussion über die Innenpolitik Mussolinis Hitler zwingen können, sich sozial- und wirtschaftspolitisch festzulegen. Hitlers Erklärung vor Simpfendörfer und Hülser, Deutschland habe nur zwischen Faschismus und Bolschewismus zu wählen, wirkt mithin überraschend, ebenso seine Äußerung, eine Koalition mit anderen Parteien könne er sich nur nach dem Muster Mussolinis vorstellen. Andererseits wissen wir, daß wichtige Unterführer Hitlers in zwei kritischen Phasen der Bewegung ähnliche Gedanken ausgedrückt haben, um ihre Anhänger zu beruhigen. So erklärte Wilhelm Frick zur Zeit des Harzburger Treffens vor der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion, daß Hitler natürlich kein Bündnis mit den „Reaktionären" geschlossen

[10] Krebs, S. 34–37, 104 f.; Larry Eugene Jones, Between the Fronts: The German National Union of Commercial Employees from 1928 to 1933, in: Journal of Modern History, Jg. 48, H. 3 (September 1976), S. 473–9; Dietrich Orlow, The History of the Nazi Party, 1919–1933, Pittsburgh 1969, S. 243–52.

[11] Siehe z. B. die Polemik gegen den „römischen Gruß" in der NSDAP, veröffentlicht am 11. Dezember 1931 und abgedruckt in Theodor Duesterberg, Der Stahlhelm und Hitler, Wolfenbüttel 1949, S. 30. Zu der allgemeinen Frage siehe Klaus-Peter Hoepke, Die deutsche Rechte und der italienische Faschismus, Düsseldorf 1968; Gerhard Schulz, Faschismus-Nationalsozialismus, Versionen und theoretische Kontroversen 1922–1972, Frankfurt/M. 1974.

Jahrgang 37 (1989), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

habe, daß er sie vielmehr so ge- und verbrauchen werde, wie 1922 Mussolini die italienischen Nationalisten. Ähnliches sagte Goebbels öffentlich über Mussolini und die katholischen *Popolari*, als ihm am 19. November 1932 von einem Sprecher der DNVP vorgeworfen wurde, die NSDAP sinke in den alten Parlamentarismus zurück, wenn sie Koalitionsverhandlungen mit der Zentrumspartei führe[12]. Die hier veröffentlichten Berichte bekräftigen ferner die Behauptung Franz von Papens, Hitler habe in der geheimen Unterredung mit Papen und Schleicher am 13. August 1932 „die gleiche Stellung wie Mussolini nach seinem Marsch auf Rom" gefordert. Papens Bericht über dieses Gespräch führte damals zu einer für Hitler demütigenden Erklärung der Präsidialkanzlei an die Presse, Hitler dürfe nicht Reichskanzler werden, weil er „die ganze Staatsgewalt" beansprucht habe, die er „einseitig anzuwenden gewillt" sei[13]. Leider hat der „Führer" danach gelernt, daß er auf dem Wege zur Diktatur nicht immer sagen durfte, was er zu tun gedachte.

Dokument

Reichsführung des
Christlich-sozialen Volksdienstes.

Berlin NW.6, den 31. März 1932
Schiffbauerdamm 15

Streng vertraulicher Bericht über die Besprechung
mit Adolf Hitler am 22. März 1932.

Nur zur Information von Herrn Dr. Mumm, M.d.R. [Name handgeschrieben] bestimmt. Bekanntgabe, auch nur im engsten Kreise, nicht gestattet.

Vor einigen Wochen trat der Kaufmann Wildt-Stuttgart, Jungvolksparteiler und Geschäftsführer der Staatspolitischen Arbeitsgemeinschaft in Stuttgart[14] durch unseren Stadtrat Klatte mit der Anfrage an mich heran, ob ich nicht bereit wäre zu einer Unterredung mit Adolf Hitler. Nach Rücksprache mit der Fraktion und der Reichsführung nahm ich den Vorschlag an, machte aber als Treffpunkt Stuttgart oder Berlin zur Bedingung. Am Freitag, den 18. März erreichte mich auf einer Vortragsreise in Ems ein Telegramm: „Besprechung findet Berlin, 22.3. mittags 12 Uhr statt. Erbitte keine Terminveränderung mehr. Nähere Mitteilung schriftlich. Wildt." Ich sagte telefonisch zu und traf Herrn Wildt am 22.3. morgens in der Reichsgeschäftsstelle, wo auch Freund Hülser anwesend war. Wildt erklärte nun, dass es nicht sicher sei, wann die Unterredung mit Hitler stattfinden könne, dass aber inzwischen eine solche mit Hauptmann Göhring [sic] eingeleitet sei. Ich erklärte sofort, dass ich kein Interesse hätte an einer Unterredung mit

[12] Hoepke, S. 193.
[13] Bracher, S. 539 ff.
[14] Die „Reichsgemeinschaft junger Volksparteiler" wurde im Mai 1929 von einem Mitglied der DHV-Leitung, Frank Glatzel, gegründet und propagierte eine Sammlung im bürgerlichen Lager. Die DVP in Württemberg arbeitete mit den Rechtsparteien eng zusammen. Siehe Larry Eugene Jones, The „Dying Middle": Weimar Germany and the Failure of Bourgeois Unity 1924–1930, Ph. D. diss., University of Wisconsin 1970, S. 245–249, 412–416.

Jahrgang 37 (1989), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Göhring, dass für uns nur eine Unterredung mit Hitler allein oder mit Hitler und Göhring in Frage kommen könne. Daraufhin telefonierte Wildt längere Zeit mit dem Büro Göhring und erklärte schliesslich, dass Göhring zunächst eine Vorbesprechung mit mir haben wolle, von deren Verlauf es dann abhängig sein würde, ob die Besprechung mit Hitler stattfinden würde[15]. Wir erklärten selbstverständlich, dass wir uns darauf in keiner Weise einlassen könnten. Darauf telefonierte Wildt nochmals und wollte dann eine längere Besprechung mit Göhring und eine kurze Nachbesprechung mit Hitler vorschlagen, worauf ich erklärte, dass ich unter diesen Umständen an der Besprechung kein Interesse mehr hätte. Auch erkläte [sic] ich ausdrücklich, dass mir daran liege, in keiner Weise den Anschein zu erwecken, als ob ich unter allen Umständen Herrn Hitler zu sprechen wünschte. Deshalb ersuchte ich auch Herrn Wildt, seine weiteren Bemühungen einzustellen. Bei der Verabschiedung erklärte dann Wildt, dass er uns im Laufe des Nachmittags endgültig Bescheid geben werde. Gegen 4 Uhr läutete er dann an, dass die Besprechung mit Hitler und Göhring um 5 Uhr nachmittags in der Wohnung Göhrings stattfinden werde. Von unserer Seite sollte Freund Hülser teilnehmen. Nachdem ich mich noch eimal versichert hatte, dass die Besprechung in voller Anerkennung der Gleichberechtigung stattfinden werde, sagte ich zu. Um 5 Uhr fuhren wir dann in die Wohnung von Göhring, der beim Empfang seine Missstimmung und seinen Groll nur schlecht verbergen konnte und uns ausserordentlich frostig empfing. Er führte uns in ein geschmackvoll eingerichtetes kleines Zimmerchen und bot uns Zigarren und Zigaretten an, die wir dankend ablehnten. Nach einiger Zeit erschien der Sekretär von Göhring und entschuldigte Hitlers Verspätung, der durch eine Konferenz noch einige Zeit abgehalten sei. Nach etwa dreiviertel Stunden kam derselbe Sekretär wieder und ersuchte auffallenderweise mich allein, zu Hitler zu kommen. Ich betrat das Zimmer. In der Mitte desselben stand ein kleiner dunkler Mann, Hitler, neben ihm sein grosser stattlicher Adjutant Brückner, beide in Zivil[16]. Nach kurzer Vorstellung bat mich Hitler, Platz zu nehmen, wobei mir sofort seine volle dunkle Stimme auffiel. Im übrigen war mein erster Eindruck von Hitler: ein biederer, harmloser Bürger. Hitler war aber von Anfang an sehr höflich und bisweilen sogar liebenswürdig[17]. Ich erklärte, dass ich der Anregung von Herrn Wildt gefolgt sei, um in einer rein persönlichen Aussprache zu versuchen, zunächst eine rein menschliche Verbindung zwischen unseren Gruppen herzustellen. Daran liege uns umsomehr, als sich der Volksdienst immer dafür eingesetzt habe, dass den Nationalsozialisten der Weg in die Regierung offen gehalten werde. Ich präzisierte dann im Einzelnen die Fragen, die mir für die Besprechung wichtig erschienen.

---

[15] Zu dem Betreben Görings, alle Kontakte Hitlers mit Außenseitern zu kontrollieren, vergleiche Otto Wagener, S. 221–234, 314–317, 453–460.

[16] In der Aufzeichnung Simpfendörfers im NL Hülser heißt es mißbilligend, daß „eine grössere Zahl geleerter [und] halbgeleerter Schnapsflaschen mit Gläsern" in diesem Zimmer standen und daß Wilhelm Frick auch dabei gewesen sei.

[17] Dueserberg berichtet (S. 14), daß Hitler sich folgendermaßen seiner Menschenkenntnis bei einem Privatgespräch im Herbst 1931 rühmte:

„Sehen Sie, wie ich z. B. mit dem Nachfolger Stresemanns, dem kleinen Dingeldey, umgehe. Ich bin zu ihm ganz außerordentlich liebenswürdig, lasse ihn zuerst in die Stube eintreten, zuerst sich setzen, zuerst sprechen, dann aber" – und Hitlers Gesicht verzerrte sich geradezu zu einer satanischen Grimasse – „lasse ich ihn durch meine Presse angreifen, verleumden, entehren, diffamieren, bis er mir aus der Hand frißt."

Jahrgang 37 (1989), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

1. Ist die nationalsozialistische Partei zur Zusammenarbeit mit anderen Gruppen bereit, oder erstrebt sie die absolute Diktatur?
2. Warum unterstützt die nationalsozialistische Partei nicht die Revisionspolitik Brünings? Welche Aussenpolitik gedenkt sie selbst zu treiben?
3. Wie denkt man sich in der nationalsozialistischen Partei das Verhältnis von Staat und Kirche?
4. Welche Stellung nimmt die nationalsozialistische Partei zur Bekenntnisschule ein?
5. Welche Stellung nimmt die nationalsozialistische Partei zu Heer und Polizei ein? Wie denkt sie sich die Entwicklung und Eingliederung der SA?
6. Wie steht die nationalsozialistische Partei zur Entwicklung unseres Arbeitsrechts und zur Sozialpolitik?
7. Was ist das Ziel der Wirtschaftspolitik der Nationalsozialisten?

Von diesen sieben Fragen wurden nur die drei ersten eingehend besprochen, zu den übrigen reichte die Zeit nicht. Hitler begann seine Antwort mit einer ganz ausführlichen Schilderung der Gefahr des Bolschewismus. Er hatte offenbar kurz vorher ein Büchlein gelesen, in dem der Bolschewismus als Religion geschildert war. Hitler neigt offenbar selbst dieser Ansicht zu und nimmt an, dass der Bolschewismus als Religion wie das Christentum eine jahrhundertelange Entwicklung vor sich habe. Dieser Bolschewismus mit dem von ihm geschaffenen Staate, in dem alle Kräfte des Volkes zusammengefasst seien, könne nicht durch das heutige deutsche System überwunden werden. Ich warf ein, ob Hitler glaube, dass der Bolschewismus allein durch staatliche Macht überwunden werden könnte. Hier wurde Hitler unsicher, wiederholte dann aber immer wieder, dass die Demokratie in gar keiner Weise imstande sei, dem Bolschewismus wirksam zu begegnen, dass dies nur eine in sich geschlossene neue Führerhirarchie [sic], wie es der Nationalsozialismus schaffen werde, vermöge.

Da sowohl Brückner als auch Göhring an der Besprechung teilnahmen, ersuchte ich um die Zuziehung Hülsers, den man nach meinem Eindruck fernzuhalten versucht hatte. Hülser nahm dann an der weiteren Besprechung teil. Hitler hat im weiteren Verlauf des Gesprächs meine erste Frage im Grunde nicht beantwortet. Er behauptete schliesslich, auch Mussolini habe in Italien die andern Parteien nicht unterdrückt, sondern alle wertvollen Kräfte zur Mitarbeit herangezogen. Auf meine Frage, ob er also den Faschismus nach Deutschland übertragen wolle, erklärte er, dass man nur zwischen Faschismus und Bolschewismus zu wählen habe[18]. Als ich darauf ihm sagte, das [sic] Deutschland nicht Italien sei, da gab Hitler zu, dass es sich nicht um eine starre Übertragung handeln könne. Er schwieg sich dann aber darüber aus, wie er sich nun in Wirklichkeit den deutschen Faschismus im Unterschied zum italienischen vorstellt. Als ich ihn darauf aufmerksam machte, dass doch Brüning in Wirklichkeit den überspitzten Parlamentarismus bereits überwunden habe, bestritt das Hitler ganz energisch, ohne uns allerdings durch seine Argumente überzeugen zu können. Überhaupt kann man mit Hitler nicht diskutieren, der „andere" hat immer Unrecht, wenn er eine andere Auffassung vertritt als Hitler. Hitler gab schliesslich auf bestimmte Fragen unsererseits über die Art der Zusammenarbeit, wie er sie sich vorstelle, folgende Erklärung ab: „Eine gewisse Anzahl von Fragen wird von uns ein für allemal entschieden und jeder weitern Diskussion entzogen werden. ["] Als Hülser nun fragte, wer dabei in ausschlaggebender Weise die Entscheidung

[18] Vgl. oben, S. 148.

Jahrgang 37 (1989), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

zu treffen habe, da sagte Hitler: „Die stärkste Strömung". So werde zum Beispiel die Eigentumsfrage im neuen Deutschland endgültig gelöst werden. Es müsse dem Zustand ein Ende gemacht werden, dass fünfzig Prozent der Bevölkerung das Eigentum als heilig und die andern fünfzig Prozent es als Diebstahl ansehen. Die Frage werde endgültig im Sinne des Privateigentums entschieden. Als ich ihn dann fragte, ob er dann die Absicht habe, den jetzigen Zustand der Eigentumsverteilung zu stabilisieren, verneinte er das! Es solle vielmehr eine gerechtere Verteilung vorgenommen werden. Vor allem müsse der Bauernstand erhalten werden. Ich erklärte, dass wir derselben Auffassung seien, und dass wir darüber eine weitausschauende grosszügige Siedlungspolitik verlangten. Hitler verneinte erregt die Möglichkeit und Notwendigkeit solcher Siedlung wegen Mangel an Raum und weil durch eine solche Siedlung die Ernährung der Grossstädte gefährdet sei! Auch die Damaschke'sche Bodenreform sei für das Land abzulehnen. Hitler war von der Möglichkeit und der Notwendigkeit einer radikalen Siedlungspolitik nicht zu überzeugen[19].

Ich ging dann zur Aussenpolitik über und sprach unser Bedauern und Befremden darüber aus, dass die Nationalsozialisten die Revisionspolitik Brünings nicht unterstützten. Sowohl Hitler als Göhring bestritten zunächst energisch, dass sie diese Politik nicht unterstützten, behaupteten aber schliesslich, Brüning treibe in Wirklichkeit keine Revisionspolitik, sondern einfach Bankerottpolitik. Auch würde die Regierung nach ihrer Überzeugung jederzeit neue Anleihen aufnehmen, wenn sie sie bekommen würde. Ich bestritt das und machte auf die uns bekannten Tatsachen aufmerksam. Weder Hitler noch Göhring waren aber zu überzeugen. Hitler betonte mit Emphase, dass Frankreich nur durch Macht gezwungen werden könne, von seinem Rechtsanspruch abzulassen. Ich bemerkte darauf, dass die Frage anders zu stellen sei: Kann uns Frankreich zwingen, seine Rechtsansprüche erneut anzuerkennen, nachdem der Youngplan nach dem Urteil der Sachverständigen überholt ist. In diesem Falle sei nach unserer Auffassung die wichtigste aussenpolitische Frage die Frage des Durchhaltens. Hitler und Göhring bestritten dies. Aktive Aussenpolitik könne zurzeit überhaupt nicht getrieben werden. Eine solche sei erst möglich, wenn das deutsche Volk im nationalsozialistischen Sinne umgestaltet sei. Erst ein solches Volk werde dann auch sichere Bundesgenossen bekommen. England werde erst dann mit Deutschland rechnen, wenn ihm dieses hunderttausend Mann zur Verfügung stellen könne[20]. Ich sagte, dass der innere Aufstieg und die nationale Befreiung nur im Ineinandergreifen möglich sei. Im übrigen sei auch nach aussen hin erkenntlich schon heute eine enge Zusammenarbeit zwischen Deutschland, Italien und England hergestellt. Hitler und Göhring bestritten dies energisch, ohne allerdings Beweise für ihre Behauptungen beibringen zu können. Eine Verständigung in ausserpolitischen Fragen war so ebenfalls in keiner Weise möglich. Die Auffassungen Hitlers scheinen absolut verschwommen zu sein.

Wir gingen dann über zur Frage des Verhältnisses von Staat und Kirche. Hitler erklärte hierzu, dass ihm als Politiker Religion und Kirche unentbehrlich schienen für die

---

[19] Der CSVD unterstützte begeistert die „Bodenreformbewegung" von Adolf Damaschke und die Vorschläge der Regierung Brüning, die „nicht sanierungsfähigen" Güter Ostelbiens zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit aufzuteilen. Siehe Opitz, S. 100; Henning Köhler, Arbeitsbeschaffung, Siedlung und Reparationen in der Schlußphase der Regierung Brüning, in: VfZ 17 (1969), S. 276–307.

[20] Vergleiche Otto Wagener, S. 274–280, 363–367.

Jahrgang 37 (1989), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

geistige Disziplinierung des Volkes und zur Stützung der staatlichen Autorität[21]. Die Kirche werde vom Nationalsozialismus solange geschützt, als sie den Staat, so wie ihn die Nationalsozialisten sehen, nicht angreife. „Würden also z.B.", sagte Hitler, „die katholischen Bischöfe fortfahren, den Nationalsozialismus zu bekämpfen, so würden sie von ihm mit allen Mitteln des Staates ebenfalls bekämpft werden." Er würde das bedauern, könnte das aber nicht ändern. Die Kirche werde in rein religiösen Dingen Lehrfreiheit haben, in staatlichen Angelegenheiten werde sie aber nichts drein reden dürfen. In der Schule werde die Kirche zu bestimmen haben, was in rein religiösen Fragen zu lehren sei. Darüber hinaus werde sie nichts zu bestimmen haben.

Schon während der Unterredung war Göhring mehrmals aus dem Zimmer gegangen. Dabei hatte er einmal seinen Sekretär hereingeschickt und melden lassen, Hitler werde an die Geheimleitung berufen. Wir brachen daher, da dieser Wink leicht zu verstehen war, die Unterredung ab. Hitler stellte nun die Frage: „Wie denken nun Sie sich, meine Herren, die Zukunft?" Ich erklärte hierauf, dass darüber erst nach den Wahlen eine präzise Antwort gegeben werden könne. Schon jetzt könnte ich aber sagen, dass wir mehr Möglichkeiten sehen würden, mit den Nationalsozialisten zusammenzuarbeiten als mit den Deutschnationalen. Hitler: „Wie meinen Sie das?" Wir erklärten ihm dann, dass wir die Deutschnationalen für eine reaktionäre und liberalistische Partei hielten. Hitler liess dies vor allem für den Hugenbergkonzern gelten. Auf die Frage Hülsers, ob Hitler nach den Preussenwahlen an ein Zusammengehen mit anderen politischen Gruppen denke, erklärte Hitler, wenn er 51% Stimmen bekommen würde, so würde er sich darüber den Kopf nicht zerbrechen, sondern höchstens andere zur Mitarbeit einladen. Bekomme er aber weniger, so denke er selbstverständlich an eine solche Zusammenarbeit.

Damit war die Unterredung beendet. Mein Gesamteindruck: Hitler hat sich bei dieser Unterredung, abgesehen von einer gewissen Pose, die er zuweilen einnahm, in menschlich sympathischer Weise gezeigt. Hitler als Politiker hat auf mich einen ganz niederschmetternden Eindruck gemacht:

> Verschwommen, unklar, ohne realpolitische Einsicht und ohne fest umrissenes Ziel. Er fühlt sich als politischer Prophet, der in schwärmerischer Verzückung gewisse Zukunftsbilder ausmalt. Würde Hitler zur Macht kommen, so könnte das nur mit einer Katastrophe enden.
>
> gez. W. Simpfendörfer

Durch Vermittlung des Angehörigen der „Jungen Volksparteiler", Herrn Wildt-Stuttgart, war eine Unterredung Simpfendörfer-Hitler angeregt und nach beider Zustimmung vorbereitet. Zunächst entstand heute eine peinliche Situation, weil Hauptmann Göhring mitteilen liess, dass er zuerst mit Simpfendörfer reden wolle und eine Unterredung mit Hitler anschliessend oder später stattfinden könne, wenn er das noch für lohnend halte. Simpfendörfer lehnt das sofort ab und lässt durch Herrn Wildt mitteilen, dass nur eine Unterredung mit Hitler in Frage komme. Nur wenn das ganz klar sei, habe Si. noch Interesse an der ganzen Sache. Wildt geht ins Haus von Göhring und holt uns um 5 Uhr dorthin ab. H. Göhring empfängt uns sehr reserviert und führt uns in ein Wartezimmer mit Bildern seiner verstorbenen Frau und einem grossen völlig nackten Frauenbildnis auf

[21] Diese Formel hat die zwei frommen Protestanten tief befremdet. Jahre später hat sich Hülser in seinen „Memoiren" genau daran erinnert und hinzugefügt, daß diese Antwort „wirklich ehrlich und kennzeichnend für Hitlers Einstellung" gewesen sei.

Jahrgang 37 (1989), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

einer Schranktür, bietet Zigarren und Zigaretten an und lässt uns mit Wildt sitzen, der öfter längere Zeit hinausgeht. Göhrings Sekretär Körner entschuldigt Hitlers Verspätung in dessen Auftrag. Nach ¾6 Uhr lässt Hitler Simpfendörfer bitten, und nach sehr freundlicher Begrüssung beginnt Simpfendörfer das Gespräch. Nachdem Göhring und der Adjutant Hitlers, Herr Brückner, auch eintreten, wird auf Simpfendörfers Verlangen auch *Hülser* hereingebeten. Auch ihn begrüsst Hitler freundlich und korrekt.

Das Gespräch bewegt sich um die allgemeine politische Lage. Hitler erklärt die Gefahr des *Bolschewismus* für den Kernpunkt der heutigen Politik, ganz gleich, ob er für Deutschland schon bald oder erst in 10 bis 15 Jahren eine unmittelbare Gefahr werde. Gegenüber der russischen Konzentration der Kräfte, z. B. im Handelsmonopol des Staates, reiche die bisherige Politik der anderen Staaten nicht aus. Im Innern sei es unmöglich, mit dem Konglomerat von Mittelparteien auf die Dauer wirklichen Widerstand gegen diese Gefahr zu leisten. Dazu gehöre eine straffe Organisation des Volkes. Das System der Notverordnung sei elende Stümperei. Unser Einwand: Das sind ja auch nur Übergangsmassnahmen. Hitler erwidert mit leidenschaftlicher Ablehnung: Nein, das seien Regierungsmethoden wie die von Primo de Revera [sic], der an dem Mangel einer neuen Volksgliederung und eines neuen Volksgeistes gescheitert sei. Nur der italienische Faschismus habe durch seinen völlig neuen Staatsaufbau und eine neue Führerhirarchie [sic] das italienische Volk völlig gegen den Bolschewismus immunisiert, sodass *Italien* jetzt sogar ohne Gefahr Politik *mit* den Sowjets machen könne. Für Deutschland werde ein solcher Versuch tödliche Gefahren der Infektion mit sich bringen.

Simpfendörfer bringt erneut die Frage der Alleinherrschaft der N.S.D.A.P. oder ihrer Zusammenarbeit mit anderen politischen Gruppen zur Sprache. Hitler macht etwas allgemeine Bemerkungen über seinen guten und ehrlichen Willen zur loyalen Zusammenarbeit mit anderen Kräften; zwischendurch gebraucht er aber auch wieder Worte wie: wir werden alle tüchtigen Kräfte ohne Rücksicht auf ihre politische Stellung „herumziehen", wie es ja auch Mussolini getan habe. Hülser wirft ein: Mussolini hat alle anderen Parteien vernichtet und ein paar alten Führern ehrenvolle, aber politisch bedeutungslose Sitze im Senat eingeräumt. Hitler sucht das abzuschwächen und spricht davon, dass z. B. in Preussen nach der Wahl sicher die Notwendigkeit der Zusammenarbeit sich ergeben werde, wobei natürlich der entscheidende Einfluss bei der stärksten Gruppe liegen werde.

Simpfendörfer fragt nach den aussenpolitischen Absichten Hitlers und moniert, dass er die Revisionspolitik Brünings nicht unterstützt habe. Zugleich mit Göhring verwahrt sich Hitler gegen die Darstellung, dass Brüning die Revision betrieben habe. Es sei nicht sein Verdienst, dass Deutschland eben nicht mehr zahlen könne und nichts mehr gepumpt bekomme. Beide bestreiten, dass von Frankreich Gold zu haben gewesen sei, geben dann aber zu, dass Frankreich 2 Milliarden angeboten habe, aber die habe es gleich als Tributzahlung einbehalten wollen.

Auf die nochmalige Frage, was er denn tun wolle, sagt Hitler, in der jetzigen inneren Verfassung könne Deutschland eben keine erfolgreiche Aussenpolitik machen, bzw. müssten erst die Voraussetzungen geschaffen werden durch Beseitigung des Kommunismus. Das geht aber nicht, wenn 50% des Volkes für den Pazifismus, gegen das Eigentum sei usw.

Simpfendörfer fragt, ob Hitler die jetzigen Eigentumsverhältnisse schützen und erhalten wolle, oder ob er durch die Politik eine gerechtere und gesündere Eigentumsverteilung herbeizuführen suchen werde. Hitler drückt sich dazu nicht sehr klar aus, bejaht

Jahrgang 37 (1989), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

aber die Notwendigkeit der Verbreiterung der Eigentümerschichten. Zur Frage der *Siedlung* äussert er sich *sehr* zurückhaltend. Nur durch den Grossgrundbesitz könnten die grossen Städte ernährt werden, und das dürfe nicht gefährdet werden[22].

Simpfendörfer fragt nach Hitlers Auffassung über *Staat* und *Kirche*. Hitler erklärt, er halte als Politiker die Kirche für ein unentbehrliches, wertvolles Hilfsmittel des Staates zur geistigen Disziplinierung des Volkes. Auf dem eigentlichen religiösen Felde solle die Kirche völlige Freiheit haben, wenn sie den Staat jedoch bekämpfe, werde er sich wehren auch gegen die katholischen Bischöfe.

Zuletzt fragt Hitler Simpfendörfer, wie er sich die weitere Entwicklung denke. Si. erklärte, man müsse nur die Landtagswahlen abwarten, die sicher erhebliche Klärungen bringen würden[23].

Der Abschied war freundlich-korrekt, wenn auch mit einem peinlichen Gefühl der gegenseitigen Fremdheit. Herr Hitler fühlt sich als ein Prophet, der um Glauben wirbt, und nur wo er diesen findet, entsteht wirklicher Kontakt. Er macht den Eindruck eines guten Menschen und glänzenden Dialektikers. Seine Persönlichkeit selbst macht einen sehr schwachen Eindruck. Gott behüte unser Vaterland, dass dieser Mann nicht Herr über sein Schicksal wird.

gez. Gustav Hülser.

---

[22] Vergleiche Anmerkung 19. Die nach dem Zweiten Weltkrieg geschriebenen Aufzeichnungen Simpfendörfers und Hülsers betonen, daß Hitler seinen Verzicht auf Siedlung und auf die Rückgabe der deutschen Kolonien ausdrücklich mit der These verbunden habe, daß Deutschland mehr Lebensraum im Osten brauche.

[23] Dabei hat der CSVD am 24. April 1932 die Hälfte seiner Wähler an die NSDAP verloren, was jedoch nicht zu Annäherungsversuchen an die NSDAP führte; siehe die Protokolle der Reichsleitungssitzungen vom 8. Mai und 11. Juni 1932, NL Mumm/330/392–7, 418–21.

Jahrgang 37 (1989), Heft 1
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_1.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte